

## Die Askese im modernen Leben

### *Einleitung: Problemstellung*

Kreuz und Auferstehung bilden den negativen und positiven Pol von Tod und Leben in der christlichen Existenz. Sie stehen in einem korrelativen Verhältnis zueinander. Die Forderung des Evangeliums nach einer totalen Verzichtleistung (Lk 14, 26) ist das direkte und unmittelbare Gegenstück zu dem Gesetz der totalen Liebe (Mt 22,37). Ähnlich wie Armut im Geist und Kontemplation beim hl. Johannes vom Kreuz sind Selbstlosigkeit und Nächstenliebe praktisch ein und dasselbe; sie stehen in einem direkten Verhältnis zueinander. Totale Hingabe an Christus bedeutet totale Abschöpfung jeglicher Egozentrik.

Der Tod des alten Menschen und ein volles Leben im Geist werden durch den Prozeß der Askese erreicht. Dieses menschliche Bemühen unter der Gnade wird durch die passiven Läuterungen und mystischen Gnaden ergänzt. In der Vergangenheit hat die Askese den negativen Pol betont und Übungen sowie die Beobachtungen von Gesetzen und Bestimmungen ersonnen, um den Leib zu züchtigen und zur Unterwerfung zu bringen (1 Kor 9,27), die Werke des Fleisches abzutöten (Gal 5, 16–21), mit Christus zu leiden, um mit ihm verherrlicht zu werden (Röm 8,16). Die Aufgabe der Askese war die Schaffung einer Disziplin und Kontrolle, ihr Ziel die Erreichung eines dynamischen Gleichgewichtes oder einer Loslösung: der rechten Einstellung und Vorbereitung, um Gott in einer kontemplativen Einigung zu besitzen. Die hl. Therese von Avila formuliert diesen Gesichtspunkt sehr geschickt: «Wenn wir uns von allem leer machen, was Geschöpf ist, und uns von ihm befreien um der Liebe Gottes willen, dann wird derselbe Gott und Herr unsere Seelen mit sich anfüllen».<sup>1</sup> Selbstverleugnung, Verzicht, Buße und Opfer haben so in einem geistlichen Leben, das vom Kreuz beherrscht und auf eine liebende Erkenntnis Gottes ausgerichtet war, im Vordergrund gestanden.

Unsere Zeit hat auf diesen Typ von Askese negativ reagiert, da er ihr künstlich und unorganisch vorkommt, und sich statt dessen für eine abweichende, positivere, auf die Auferstehung zentrierte Spiritualität entschieden. Die heutigen Menschen wissen mit einem Kreuz, das von der Auferstehung getrennt ist, und mit künstlichen Bußübungen nichts anzufangen; vor allem aber stehen sie einem System verständnislos gegenüber, das sie von den Forderungen und Leiden eines mit ihren Mitmenschen voll und ganz und aufs engste verbundenen Lebens trennen möchte. Das bedeutet nicht, daß sie weniger bereit wären, zu leiden oder sich zu bemühen und zu ringen, sondern vielmehr daß sie die Selbstverleugnung annehmen möchten, die mit einer Liebe zu Gott *und* dieser Welt verbunden ist.

«Ich möchte gern fähig sein, eine große Liebe zu Christus zu haben», schreibt einer der entschiedensten Wortführer dieser neuen Askese, Teilhard de Chardin, «und zwar in dem Akt der Liebe zum Universum... Gibt es neben der Einigung mit Gott und der Einigung mit der Welt nicht auch noch eine Einigung mit Gott durch die Welt?»<sup>2</sup> Eine solche Zielsetzung bringt ihre eigene Form von Askese mit; die Askese materiellen Verzichts und bewußter Einschränkung des Gedankens an den eigenen Nutzen räumt den Ehrenplatz einer anderen Art der Askese, die darin besteht, die unvorhersehbaren Forderungen des täglichen Lebens und der täglichen Pflicht, der täglichen Prüfungen und Enttäuschungen anzunehmen, kurzum jene im Gang des menschlichen Lebens unvermeidbaren «Minderungen», wie Teilhard de Chardin es nennt.

Dieser neue Weg ist ein Appell an den modernen Menschen; ist er gangbar? Ist er gleich wirksam wie die alte Askese des frontalen Angriffes und der strategischen Flucht? Kann der engagierte Christ des 20. Jahrhunderts zur Heiligkeit finden, ohne die Stille und Weltabgeschiedenheit zu suchen und zu pflegen, ohne die langen formellen

Gebete und geistlichen Lesungen, ohne Buße und Abtötung, ohne all das, was die Schlüsselpunkte im geistlichen Leben seiner Vorfahren bildete? Mit einem Wort, ist die alte *askesis* überholt? Das sind die Fragen des vorliegenden Beitrages.

### 1. Grundprinzipien

Christenleben heißt immer, das Ostermysterium leben und besteht in einem Übergang vom Tod zum Leben; seinen sakramentalen Ausdruck findet dieser Übergang vor allem in der Taufe und der heiligen Eucharistie, und existenziell gelebt wird er im Alltagsleben. Konkreter gesagt: das geistliche Leben ist ein Prozeß der Abtötung des Egoismus und der Vertiefung der Liebe. Dieser Übergang kann die Züge seines negativen oder seines positiven Elementes tragen, das heißt eines besonderen Bemühens um die Abtötung oder um ein Wachsen in der Tugend.

Theologisch gesprochen sind beide Akzentsetzungen annehmbar, weil die Abtötung die Liebe einschlußweise enthält, und die Akte der Tugend einschlußweise Akte der Abtötung sind. Christliche Askese ist, mit anderen Worten, immer und ausschließlich geordnete moralische Tätigkeit. Nur ungeordnete Selbstliebe und selbstsüchtige Neigungen müssen zurückgewiesen werden, wenn es um eine totale Selbstverleugnung geht, die für die höheren Grade der Heiligkeit eine *unerläßliche* Bedingung ist. Totale Selbstverleugnung und vollkommene moralische Tugend sind vollkommene Äquivalente. Totale Selbstverleugnung bedeutet indessen nicht, daß jedes natürliche Verlangen schlecht wäre. Sie verträgt durchaus geordnete Liebe zu irdischen Werten, ergriffenes und hingebungsvolles Sich-Einlassen auf menschliche Dinge und Tätigkeiten oder die «leidenschaftliche Indifferenz» Teilhard de Chardins.

Mag daher das asketische Bemühen sich explizite auf die Selbstverleugnung oder auf die Tugend richten, unerbittlich lenkt es die menschliche Persönlichkeit zur Loslösung und zur Liebe. Die grundlegende Entscheidung für den Christen liegt nicht allein in einer Ausrichtung auf Gott, sondern in einer Umkehr von der ungeordneten Selbstliebe; daher erfüllt sie sich gleicherweise in negativen wie in positiven Handlungen. Eine spezielle geistliche Führung entscheidet für den einzelnen darüber, in welchem Umfang er sich persönlich auf die Welt einlassen und wie weit er sich von ihr zurückziehen soll, wie weit er die menschlichen Güter ge-

brauchen und wie weit er auf sie verzichten soll. Gerade die Loslösung aber schließt eine besonders starke Liebe zur Welt in sich, ist sie doch nichts anderes als in der Liebe wurzelnde Freiheit. Sie ist eine vollkommene Offenheit für das Wirkliche und eine bewußte und gewollte Bereitschaft, auf jeden Ruf zu antworten, den Gott gibt. Jeder Christ muß vollkommen losgelöst sein; Stolz und Begehrlichkeit darf es auf dem Wege seines Dienstes für Gott niemals geben. Doch diese Loslösung kann sich sowohl in einer Hingabe an den Aufbau der Erde als in der Flucht in die Wüste äußern. «Wir sehen mit einmal», schrieb seinerzeit Kardinal Suhard, «unter welchen Bedingungen menschliches Streben möglich gemacht und legitim ist; es geht dabei nicht um ein Wieviel, noch um ein Wo, sondern um den Geist.»<sup>3</sup>

### 2. Formen des Askese

Der Zustand der vollkommenen Loslösung und vollkommenen Liebe läßt sich nur schrittweise erreichen. Belastet mit dem Erbe der Ursünde betreten wir die Welt, Gott entfremdet und in uns selbst desintegriert. Zwar sind wir als Christen erlöst und es gibt «nichts Verdammungswürdiges an denen, die in Christus Jesus sind» (Röm 8,1). Doch das Werk der progressiven Erlösung bleibt bestehen. Im Inneren erleben wir immer noch den Widerstreit zwischen dem Gesetz Gottes und dem Gesetz in unseren Gliedern (vgl. Röm 7) und nach außen hin den Kampf gegen die Feindschaft unserem Nächsten gegenüber (vgl. Eph 2,14); die *askesis* ist notwendig, um im Inneren zu einer Integration und im äußeren Bereich zur Einigkeit und Einheit zu gelangen. Dieses Werk wirkt der Geist, vom Anfang bis zum Ende, doch ruft er uns zu einer freien Antwort und Mitarbeit auf. Die zwei Formen der Askese sind zwei solche Antworten.

Die ältere Form sieht das christliche Leben vielmehr unter dem Aspekt einer persönlichen Umformung als dem eines Dienstes oder Apostolates. Die Umformung kommt zuerst, der Dienst ist eine Zugabe oder Auswirkung. Sie verlegt das Zentrum des Christenlebens in das Gebet, das heißt in das Gespräch mit Gott, das hier beginnt und in der Ewigkeit fortgeführt wird. Sie hebt die außerweltlichen, transzendenten Aspekte des Mysteriums Christi hervor, konzentriert sich fast ausschließlich auf das individuelle Verhältnis des Christen zu Gott und nicht auf sein Verhältnis zu seinem Mit-

menschen oder seiner Welt und beachtet nur wenig die Verantwortung des Menschen für den Aufbau des neuen Himmels und der neuen Erde. Das Reich Gottes ist ein Reich der Seelen, deren Rettung das «einzig Notwendige», das einzig Absolute ist. Alles übrige ist relativ. So besitzen zum Beispiel menschliche Angelegenheiten und Verrichtungen oder zeitliche Dinge keine bleibende Bedeutung. Sie sind nur Mittel. Ihre Gültigkeit und ihr Wert bemißt sich nach ihrem Nutzen für die Rettung der Seelen, doch sie selbst sind für den Kehricht bestimmt.

Aus dieser Perspektive betrachtet und in Anbetracht der menschlichen Schwachheit besteht das einzig logische Verhalten des Christen darin, diese Welt als Gefahr und Falle zu betrachten und ihr zu entfliehen. Der Grundsatz der größeren Sicherheit gewinnt die Oberhand und läßt es geraten erscheinen, sich von den irdischen Interessen und Angelegenheiten fernzuhalten, damit man nicht auf den falschen Weg gelenkt wird. Die Übungen der Abtötung zielen darauf ab, den Einfluß des Leibes zu neutralisieren; seinen Sinnen und ihren Fähigkeiten werden ihre spezifischen Objekte vorenthalten, damit ein besseres Gleichgewicht entwickelt und ein friedliches Suchen nach der kontemplativen Einigung mit Gott ermöglicht werden kann. Stille und Einsamkeit wirken der Zerstreung und Weltlichkeit entgegen. Ungeordnete Selbstliebe wird unbarmherzig in jeder einzelnen Handlung aufgespürt und bekämpft, – entweder durch Ablehnung des Handelns oder durch ein entsprechendes Einschreiten; eine besondere Versicherung gegen ungeordnete Selbstliebe besteht darin, immer das Schwere lieber zu suchen als das Leichte, das Nichtanziehende an Stelle des Anziehenden und Erfreudenden.

So stehen in diesem System die asketischen Bemühungen mehr unter dem Gesetz der Loslösung als dem der Liebe. Wenn der Mensch in Gebet und religiösen Handlungen Gott begegnen will, so ist es seine Pflicht, sich vom Weltlichen zu reinigen und seine Seele für diese Begegnung vorzubereiten. Das aber tut der Mensch, indem er den alten Menschen aus- und den neuen Menschen anzieht. Diese Umkehr wird vollendet durch Vereitelung des eigenen an der Erde haftenden Willens; durch Verzicht auf Trost und Erfüllung; dadurch, daß man in allem, was man tut, das göttliche Element sucht. Letztenendes bedeutete dieses göttliche Element die gute Absicht: der Mensch hatte seine Werke aus der Reinheit seiner Absicht zu recht-

fertigen, da dies seinem Handeln erst die eigentliche spirituelle Bedeutung verlieh. Kurzum, das geistliche Leben war ein Kampf zwischen den beiden Polen der Gottesliebe und der (ungeordneten) Selbstliebe. Wenn es gelang, diese letztere auszuklammern, so trat die erste unverhüllt im Leben des Menschen zu Tage. Die Einfachheit dieses Systems hat viel für sich, doch heutzutage läßt sich unschwer auch ihre Schwäche entdecken, die in ihrer Vernachlässigung der Dimensionen des Zeitlichen und des Geschaffenen liegt.

Die neue asketische Richtung unterscheidet sich von der alten in vielerlei Weise. Während der Christ von gestern die Selbstsucht und Weltlichkeit fürchtete und danach trachtete, Gott außerhalb dieser Welt in reiner Anbetung zu suchen, beginnt der Christ von heute bei sich und der Welt, so wie er sie vorfindet, und erwartet, Gott dort zu finden. Der auferstandene Christus lebt und wirkt nun in der Gemeinschaft derer, die ihm folgen, und durch seine eigene apostolische Tätigkeit wird der Christ mit Christus emporgehoben. Die heutige Spiritualität ist zutiefst weltlich, «inkarnatorisch» (incarnational), ja «religionslos» im Sinne Bonhöffers. Die Welt ist verdorben und für sündhafte Zwecke mißbraucht worden, doch sie ist auch eine erlöste Welt, die sich auf dem Wege zu ihrer endgültigen und vollen Erlösung befindet (Röm 8,21). Man richtet heute sein Augenmerk weniger auf die Sünde in der Welt als auf die Gnade für die Welt, weniger auf die unreine oder ambivalente Motivierung beim Christen als auf sein Wesen als Werkzeug der Gnade, das mitwirkt an der Ausbreitung des Reiches Christi auf Erden. Sünde und Selbstsucht bleiben weiterhin Steine, die den Weg des Fortschrittes des Reiches Gottes behindern, doch werden diese Hindernisse durch die Werke der positiven Liebe ebenso wirkungsvoll ausgeschaltet wie durch einen frontalen Angriff. Der Christ von heute betrachtet die Bemühungen zur Neutralisierung oder Vereitelung der ungeordneten Liebe als etwas, das nicht unmittelbar in der Hauptlinie des geistlichen Strebens liegt. Sein Hauptinteresse ist nicht die Reinigung, sondern das Engagement, und das bedeutet für ihn Handeln, Wirken, Schaffen für andere. In recht optimistischer und bisweilen selbst vermessener Weise greift er zu menschlichen Motivierungen und identifiziert seine Pläne mit dem Werk des Herrn. Er nimmt Schwierigkeiten auf sich: er weiß, daß er sich über ambivalente oder selbstsüchtige Regungen erheben, Enttäuschungen, Undankbarkeit und die übrigen Hinder-

nisse überwinden muß, um seinerseits seine Bemühungen fortzusetzen. Dabei findet er reichlich Gelegenheit zur Selbstverleugnung und zum Leiden. Abtötungen, die der Mensch sich selbst auferlegt, kommen ihm wie menschliche Erfindungen und künstlich geschaffen vor, wenn er sie neben die unvermeidlichen Kreuze und Leiden stellt, die die menschliche Situation als solche mit sich bringt.

Dieses Bemühen wirkt heiligend im Maße seines Tugendcharakters. Es ist eine wertvolle und echte Verwirklichung des Ostermysteriums, insofern es Inkarnation einer echten Liebe ist. Der Unterschied der neuen Askese von der alten ist daher, mit anderen Worten ausgedrückt, ein Unterschied in der Akzentsetzung. Die alte Askese lieferte ein Rückzugsgefecht und suchte den Feind außerhalb der Wälle zu halten, feindliche Kräfte, die in die eigenen Linien eingebrochen waren, niederzuwerfen und zu töten. Die neue Askese ist mehr offensiv und trägt den Kampf auf einen neuen Boden vor. Sie sucht die eigenen Wälle zu erweitern. Sie schaut über sie hinaus anstatt nur nach innen; ja, der neuen Askese kommt die introspektive Haltung geradezu verdächtig vor, gerade im Hinblick auf die Klärung der Motive, und sie hält Introversion für einen schlechten Begriff. Die neue Askese lehrt einen Weg zu Gott durch Extraversion und Aktion. Sie neigt zu einer Vernachlässigung der Kontemplation; das ist eine ihrer großen Schwächen. Doch während die Stoßrichtung der christlichen Liebe heute mehr in der Linie des Engagements für die Erlösung der Welt als in der kontemplativen Einigung mit dem Herrn liegt, wird der apostolisch Tätige bald erkennen, daß diese beiden Zielsetzungen zusammenfallen und daß ihr Fortschritt oder Rückgang Hand in Hand erfolgt.

Wenn man daher die beiden asketischen Strömungen in Schwarzweißzeichnung einander gegenüberstellt, karikiert man beide in einem gewissen Umfang. Worin aber besteht ihr relativer Wert? Kann die zweite Form die erste ersetzen, als Askese unserer Zeit? Mit diesen Fragen wollen wir uns in unserem Schlußabschnitt befassen.

### 3. Bewertung der beiden asketischen Richtungen

Das Zweite Vatikanum hält uns vor Augen, daß wir weiterhin «allezeit das Sterben Jesu an unserem Leib tragen, auf daß auch das Leben Jesu offenbar werde an unserem sterblichen Fleisch.»<sup>4</sup> Dieser Satz des Apostels Paulus legt die neue Askese

nahe, das heißt eine indirekte Überwindung des Bösen, nämlich dadurch, daß wir ganz einfach gute Christen sind, unseren Verpflichtungen gerecht werden, Prüfungen und Schläge annehmen und in vollem Umfang auf die Führung des Geistes eingehen. Die paulinische Askese ist eine stufenweise Verwirklichung der Forderungen der Gnade in allen Bereichen des menschlichen Lebens. Sie ist keine Technik zur Neutralisierung oder Abtötung niederer Neigungen im Menschen mit dem Ziele, danach eine höhere Tätigkeit aufzunehmen, sondern ein Eingehen auf den Ruf Gottes, über sich selbst hinauszuschreiten im Hier und Jetzt, in einem Akt der Liebe und des Dienens. Der Kampf wird ausgefochten zwischen dem «sarkischen» und «psychischen» Menschen oder mit anderen Worten: dem Menschen ohne Gnade und dem geistlichen oder aus dem Pneuma lebenden Menschen, der im Heiligen Geist lebt.

Die Methode, die wir als neue Askese bezeichnet haben, wird in verschiedenen Einzeldekreten ausführlich gelehrt. Um nur ein Beispiel zu nennen: in dem *Dekret über den Dienst und das Leben der Priester*; es entwickelt eine priesterliche Askese der Arbeit und Liebestätigkeit.<sup>5</sup> Die Priester werden darin aufgefordert, die «dem Seelenhirten eigentümliche Askese zu pflegen, durch Verzicht auf eigene Bequemlichkeit und Vorteile, durch das Suchen nach dem, was für die vielen nützlich ist und nicht für den Priester selbst.»<sup>6</sup>

Der Hauptvorteil dieser Art der Askese liegt darin, daß sie Gott da findet, wo Gott zu uns kommen will; in den Menschen, denen wir begegnen, der Arbeit, die wir tun, der weltlichen Gesellschaft, in der wir leben. Diese Betonung des Zurück-zur-Erde schließt eine ungesunde, emotional gefärbte Flucht aus der Welt aus, die unter dem Vorwand einhergeht, sich dem geistlichen Leben zu weihen. Der Mensch kann am Anfang danach streben, nichts anderes zu lieben als Gott, um dann am Ende weder die Welt noch Gott zu lieben. Hier liegt die Gefahr einer Flucht ins Mönchsleben oder einer vorschnellen bzw. übertriebenen Furcht vor ungeordneter Anhänglichkeit. Mit anderen Worten: die Lösung kann – bewußt oder unbewußt – der Teilnahmslosigkeit als Vorwand und Entschuldigung für eine selbstsüchtige Weigerung dienen, sich für den anderen zu interessieren oder sich auf menschliche Aufgaben einzulassen. Das ist dann natürlich eine falsche und unechte Spiritualität, die in unserer Zeit bereits vielfach kritisiert worden ist.

Doch auch in der neuen Askese drohen Gefah-

ren. Eine der am meisten ins Auge fallenden ist wohl die eines übertriebenen Optimismus. Fromme Leute neigen dazu, jede in sich moralisch gerechtfertigte Liebe und jeden in sich unanfechtbaren Genuß der Güter dieser Welt als authentisch christliches Handeln gutzuhießen, ohne sich dabei die Frage zu stellen, ob diese Dinge im Einzelfalle nach dem Willen Gottes geordnet sind und ihm entsprechen. Eine Spiritualität der Inkarnation, wie man sie bisweilen nennt, kann damit leicht zur Ausrede für eine zu große Nachsicht sich selbst gegenüber werden. Dabei verlangt in Wirklichkeit eine echt «inkarnatorische» Spiritualität bedeutend mehr als daß man unter «eschatologischem» Aspekt an die Dinge herantritt, denn sie fordert letztenendes, daß der Christ in positiver Weise in jeder Wirklichkeit den ihr eigentümlichen Gehalt und Anteil am Mysterium Christi erkennt. Intellektuelle Ehrlichkeit auf der einen und eine größere Liebe auf der anderen Seite, so lauten die Forderungen. Eschatologische Einstellungen können durchaus pragmatisch und utilitaristisch sein. Es ist oft genug leichter, ein Verlangen mit einem Schlag ganz zurückzuweisen, als ihm auf die Dauer mit der im konkreten Falle geforderten Mäßigung nachzugeben. «Der königliche Weg des Kreuzes ist nicht mehr und nicht weniger als der Weg menschlichen Strebens, auf das Übernatürliche ausgerichtet und ins Übernatürliche hinein verlängert», erklärt Teilhard de Chardin.<sup>7</sup> Worauf es dabei ankommt, ist jedoch, daß die übernatürliche Ausrichtung und Erneuerung eine wirkliche Askese darstellen. Ohne ständige Selbstkontrolle kann der Mensch allzuleicht von seiner Arbeit oder seinen Vergnügen verschlungen werden, wenn er seine eigenen Pläne leichtfertig mit Gottes Willen identifiziert und seine Pflichten zugunsten persönlicher Neigungen hintanstellt und vernachlässigt. Die neue Askese bleibt jedoch Askese, da sie Antwort auf die Wirklichkeit der Gnade ist in Lieben und Dienen. Sie ist der Weg des Kreuzes.

Der positivste Vertreter einer Spiritualität der Inkarniertheit muß sich daher von Zeit zu Zeit wie es sich gerade trifft oder in regelmäßigen Abständen von der Welt zurückziehen und – zumindest symbolisch – in die Wüste gehen, wo er sich selbst und Gott von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht. Er muß nachsinnen, beten und sich selbst neu ausrichten. Andernfalls wird er wachsen und der Herr abnehmen. Geistliche Übungen wie die *lectio divina* und Akte freiwilliger Selbstverleugnung be-

halten einen realen, wenn auch begrenzten und weniger zentralen Platz in seinem Leben. Auf verschiedene der herkömmlichen Übungen, wie zum Beispiel auf die «Disziplin», kann verzichtet werden; andere wie das Fasten bedürfen einer Erneuerung, die ihre reale Bedeutung und die heutigen Umstände miteinander in Einklang bringt. In manchen Fällen wird bei einem Menschen das geistliche Leben nicht um das Problem ungeordneter Begierden und Neigungen kreisen, gerade weil es auf unmittelbare Aktion ausgerichtet ist.

Wird die neue Askese, wenn sie sich wirklich durchsetzt, den Christen zu einem hohen Grad der Heiligkeit führen? Wir sehen keinen plausiblen Grund, ihren Nutzen in Frage zu stellen. Eine vollkommene Umwandlung ist erforderlich, und diese totale Liebe wird um den Preis totaler Selbstverleugnung erreicht. Doch die totale Selbstverleugnung muß nicht immer die vom hl. Johannes vom Kreuz beschriebene Form annehmen. Der heilige Christ kann diese Höhen durchaus in der Welt und durch die Welt erreichen; doch wird das dadurch geschehen, daß sein Leben mehr und mehr zu einem Dienen, einer Hingabe und einer Liebe wird, bis er schließlich vollkommen für die anderen, für Gott und seine Mitmenschen da ist und sein eigenes Ich hinter sich läßt. Bis dieser Punkt erreicht ist, dient er zwei Herren (Mt 6,24). Doch nach Meinung vieler Autoren gibt es keinen Grund, weshalb ein Christ durch die Askese der Liebe und des Dienstes Gottes in der Welt nicht vollkommen mit dem einen Herrn identisch werden kann.

<sup>1</sup> Die Seelenburg, VII Mansions c. 2, n. 7

<sup>2</sup> H. de Lubac, *La pensée religieuse du Père Teilhard de Chardin*, (Paris, 1962) 350.

<sup>3</sup> «Le sens de Dieu», Edition A. Lahure 1948.

<sup>4</sup> Konstitution über die heilige Liturgie, n. 12, zit. Kor 4,10.

<sup>5</sup> nn. 5,6,12.

<sup>6</sup> n. 13.

<sup>7</sup> *Le Milieu Divin*, (Paris 1947) (deutsch von Josef Vital Kopp, *Der göttliche Bereich*, Olten 1957).

Übersetzt von Karlhermann Bergner.

---

#### ERNEST LARKIN

Geboren 1922 in Chicago (USA), Karmelit, zum Priester geweiht 1946. Er studierte an der Katholischen Universität von Amerika und am Angelikum in Rom, wo er 1954 mit der These: *The ecstasies of the Fourty Days of Saint Mary Magdalen de Pazzi*. Er ist seit 1960 Dozent für Theologie an der Katholischen Universität von Amerika und publizierte unter anderem: *The Role of Creatures in the Spiritual Life*, in: *Proceedings of the Catholic Theological Society of America* (1962).